

**Predigt von Bischof Dr. Harald Rein,
anlässlich seiner Amtseinsetzung in der Kirche Peter und Paul**

Bern, den 13. September 2009

Liebe Festgemeinde,

Mein Herz ist nach dem eindrücklichen Weihegottesdienst von gestern in Zürich sehr bewegt und ich könnte vieles sagen. Ich habe mich entschieden, zum heutigen Tag selbst und den Insignien Ring, Bischofsstab, Brustkreuz und Mitra zu predigen.

Denn was findet heute überhaupt statt? Jetzt könnte man sagen: Dumme Frage. Das steht ja auf der Einladung und ist klar: die Amtseinsetzung in der Kathedrale und gestern war die Bischofsweihe und die Proklamation. Merkwürdig ist aber, dass in Teilen unserer Rechtsordnungen und auch in liturgischen Unterlagen ein anderes Wort steht, nämlich „Inthronisation“. Und während dieser Ausdruck früher wie selbstverständlich verwendet wurde, wird er heute von fast allen Verantwortlichen gemieden; sozusagen wie der Teufel das Weihwasser meidet. Nur um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen ...

Dann bekam ich gestern nach altem Brauch anlässlich meiner Konsekration feierlich Insignien überreicht, nämlich Ring, Bischofsstab, Brustkreuz und Mitra.

Gespendet von einzelnen Gläubigen und Gemeinden. Ein Bischof muss zwar nach seinem Rücktritt den Bischofsstab zurückgeben, eben weil er nicht mehr regiert, und auch die anderen Insignien fallen mit seinem Tod an die Kirche, in den Kirchenschatz zurück. Trotzdem haben einige Gläubige die Frage aufgeworfen: Ja muss das noch sein. Könnte man das Geld, das das gekostet hat, nicht besser den Armen gegeben. Denn Bischöfe sind schliesslich Hirten und keine Könige. Und Hirten lagern auf dem Felde und sitzen nicht auf Thronen.

Deshalb macht diese Feier der Inthronisation und machen auch die Insignien nur Sinn, wenn man noch den tieferen symbolischen ekklesiologischen Gehalt versteht und als gemeinsamen Glauben teilen kann und will. Deshalb danke ich den Kirchengemeinden, Vereinen und Privatpersonen sehr, die das Geld für die Insignien gespendet haben zur Ehre Gottes und seiner Kirche.

Ich beginne mit dem Ring. Der Ring ist das Zeichen der Treue des Bischofs zu seiner Kirche und zu Christus. Und das ist auch der Grund, warum ich auf meinem Siegelring, das Bildnis des Erzbischofs Thomas Becket gewählt habe. Man kann es heute in der Kathedrale von Canterbury bewundern. Als Lordkanzler von England war er der Getreue seines Königs Heinrich. Dieser machte ihn dann aus Kalkül nach dem Tode des Erzbischofs von Canterbury zu dessen Nachfolger, um so die Streitigkeiten zwischen Krone und Kirche zu lösen. Aber dann gingen sie erst richtig los und endeten mit dem Mord an Thomas Becket, der Heinrich vor seine Weihe gefragt hatte: „Weist Du wirklich, was Du tust. Mein Herr bist jetzt nicht mehr Du, sondern Gott.“ Literarisch hat das Conrad Ferdinand Meyer in seiner Novelle „Der Heilige“ beschrieben. Ein Schulstoff, der heute leider kaum noch gelesen wird. Hier geht es um Überzeugung, Geradlinigkeit und Unabhängigkeit. Alle drei sind Werte für die Eidgenossenschaft und die altkatholische Bewegung. Treu dem zu folgen, was man für richtig hält. Das gilt natürlich nicht nur für den Bischof, sondern auch für die ganze Kirche, das

wandernde Volk Gottes durch die Zeit. Christliches Leben und christliche Werte und Gesellschaft sind nicht immer deckungsgleich. So ist der Ring Ausdruck dafür, dass die ganze Kirche immer wieder dazu aufgefordert ist, anhand der Bibel, der Tradition und der Tagesaktualität zu überlegen, was nicht nur ihr Wille ist oder der der Menschen, sondern Gottes Wille. Aber Meinungsverschiedenheiten darüber sollten bei Christinnen und Christen eigentlich nie zum Bruch untereinander führen; eben wegen der Treue zu Christus.

Der Bischofsstab ist Hinweis auf die Leitungsaufgabe und als Wahrzeichen der Regierung aus dem Römischen Reich entnommen, auch wenn man ihn gerne durch das Hirtenbild romantisiert. Denn der Bischof nimmt sich ja den Stab nicht selbst, sondern er bekommt ihn im Weihegottesdienst überreicht von denen, die ihn mit Hilfe des Heiligen Geistes gewählt haben. Ähnlich wie der Ring angesteckt wird. Deshalb kann ein Bischof auch nur mit dem Volke Gottes regieren und nicht gegen es. Sonst führt Amtseinsetzung oder Inthronisation in die Einsamkeit. Aber man muss auch das andere sehen. Der Bischof ist Verwalter eines Hauses, das ihm nicht gehört. Es gehört aber auch nicht den Menschen. Die Kirche ist Gottes Werk, wie das Evangelium. Aus diesem Grund habe ich als Wahlspruch und Siegelspruch den lateinischen Satz gewählt: NEC LAUDIBUS – NEC TIMORE. Das heisst sinngemäss übersetzt: weder das Lob der Menschen noch ihre Furcht soll uns alleine leiten. Er wurde meines Wissens vor mir von Bischof Clemens August von Galen in Münster / Deutschland gewählt.

Für mich bedeutet dieser Spruch:

- 1) Mir sind ein offener Umgang mit den Menschen und Gespräche ein Anliegen. Kirche ereignet sich im Dialog und wenn irgendwie möglich im Konsens des Heiligen Geistes.
- 2) Der Wahlspruch erinnert aber auch daran: Das anspruchsvolle und komplexe Bischofsamt braucht Mut und Ausdauer und nicht immer versteht man sich.
- 3) Letztlich können wir uns auf Gott verlassen. Die Kirche ist unser Bemühen, aber nicht unser Werk.

Und ich wünsche mir „Schafe“, die, wenn der Hirte aus ihrer Sicht einmal daneben tritt, nicht nur verwundert „blöken“, sondern sich auch um ihn scharren und ihn schützen.

Wenn ich die letzten Wochen irgendwo hinkam, Coop, Migros, Apotheke usw. haben mir die Leute meistens zur Wahl gratuliert und Gottes Segen gewünscht. Aber viele haben mich auch merkwürdig anschauend gefragt, ob ich jetzt im Gottesdienst auch eine solche „Mütze“ tragen müsste?

Die Mitra ist eine Art Krone. Aber echte Kronen sind bekanntlich schwer. Denn sie erinnern an die Verpflichtung zur persönlichen Heiligkeit oder heute würde man sagen zur Vorbildlichkeit. Wer sich selbst nicht vorstehen kann, soll nicht versuchen, andere zu leiten. Das gilt überall. Diese uralte Weisheit steht auch in der Bibel und ist eine grosse Verpflichtung mit dem Amt weiter zu wachsen und zu reifen. Das gilt für jede Christin und jeden Christen. Zugleich symbolisiert die Mitra, dass es eine wichtige Aufgabe des Hirten ist, seine Herde – wie ein Zelt - zu schützen und sie zu ihrem Wohlergehen, ihrem Heil zu geleiten.

Zuletzt komme ich zum Brustkreuz mit Kette. Dieses Symbol ist historisch gesehen als letztes entstanden und wird daher auch in den Weiheliturgien verschiedener Kirchen gar nicht überreicht, sondern man trägt es bereits ab der Wahl. Durch das Kreuz wird auch der Bischof

in die Dimension des Kreuzes Jesu Christi hinein genommen. Leiden, Tod und Auferstehung. Es zeigt, dass auch der Bischof letztlich fehlerhaft, sündhaft, sterblich und dem Leiden unterworfen ist. Das seine Arbeit von Erfolg gekrönt sein kann oder auch nicht, bis er zurückkehrt zu seinem Schöpfer.

Die Insignien sind also nicht Schmuck des Bischofs, sondern drücken zur Ehre Gottes Glauben und Ekklesiologie aus und gehören deshalb der Kirche, die sie gibt und die sie ja im Extremfall durch Abwahl – jedenfalls bei uns - zurücknehmen kann. Sie gehören daher letztlich ihnen und wenn sie sich über mich freuen oder auch ärgern sollten, kann die Symbolik der Insignien vielleicht auch eine kleine Hilfe zu gegenseitigen Verstehen sein.

Ich schliesse – auf den Anfang zurückkommend mit der Inthronisation. Die Feier heisst Inthronisation, weil der Bischof in seiner Kathedrale das erste Mal auf seinem Thron bzw. Bischofsstuhl – der „cathedra“ - Platz nimmt und das ist vom Brauchtum her älter als die Insignien Ring, Bischofsstab, Brustkreuz und Mitra selbst. Dabei geht es aber nicht um den Thron im Sinne von Herrschaft, sondern um 2 Dinge:

- 1) Der Bischofsstuhl symbolisiert, dass dort die Mitte der Ortskirche ist. Bern ist Bischofssitz der Christkatholischen Kirche der Schweiz; was auch für die Eidgenossenschaft und den Kanton Bern von Bedeutung ist. Da die Kirche St. Peter und Paul aber zugleich die Berner Pfarrkirche ist, sei der Kirchgemeinde Bern dafür herzlich gedankt. Zugleich auch Bischofskirche zu sein, ist oft mit Umständen verbunden.
- 2) Zweitens und das ist das aller Wichtigste: Der neue Bischof feiert das erste Mal in seiner Kathedrale –zusagen in der Mitte der Ortskirche - nach der Weihe die Eucharistie für das Bistum. Denn darin steht er der Kirche vor und das ist sein eigentliches Hirtenamt: Den Tod des Herrn verkünden wir, bis er kommt in Herrlichkeit. AMEN

+ Harald Rein